

Leukersdorf von Telekom bei DSL zum Teil „vergessen“

Bürgermeister: Geforderter Zuschuss von Kommune nicht zu tragen

VON VIOLA HEIDRICH

Leukersdorf. Weil endlich auch sie in die Welt des schnellen Internets DSL einsteigen wollen, denken betroffene Leukersdorfer jetzt darüber nach, selbst einen finanziellen Beitrag zu leisten, damit auch die „DSL-Wüste“ am Ortseingang von Leukersdorf von der Landkarte verschwindet. Dort hatte die Telekom laut Bernd Rudolph, Gründer der Bürgerinitiative „DSL für Seifersdorf“, im vergangenen Jahr schlichtweg „vergessen“, einen Verteiler aufzurüsten. Betroffen seien reichlich 50 Haushalte und Gewerbetreibende.

Wie Bürgermeister Carsten Michaelis (CDU) sagte, gab es in dieser Woche ein Gespräch mit den Betroffenen, das zu den Überlegungen führte, selbst finanziell in die Bresche zu springen. Denn der aktuelle Stand im Kampf um das DSL ist der, dass die Gemeinde mehrere tausend Euro Zuschuss tragen soll, den sie aber allein nicht aufbringen kann. Wenn möglichst viele einen Beitrag leisten, wäre der Betrag aber zu schultern, sagte Michaelis.

Seit letztem Jahr bemühen sich Rudolph und Michaelis, das Problem zu lösen. Ein Angebot der Telekom, die geforderte finanzielle Beteiligung durch die Kommune dras-

tisch zu minimieren, wurde zurückgezogen. Rudolph: „Die Investitionsmittel wurden um ein Drittel gekürzt und viele Vereinbarungen neu überplant. Betroffen davon sind auch die Bewohner am Ortseingang von Leukersdorf. Das Schlimme ist, dass die Regierung als Hauptaktionär dem Ganzen tatenlos, wenn nicht gar wohlwollend zusieht. Für mich ein unglaublicher Vorgang.“

Die Sonderkonditionen seien in einem neuen Vertragsentwurf gestrichen worden. Jetzt müsse die gesamte Zuschusssumme ohne Abstriche aufgebracht werden. Rudolph: „Momentan müssen die Leukersdorfer sogar bangen, ob der Ausbau überhaupt vorgenommen wird. Denn noch immer liegt eine Unterschrift der Telekom nicht vor.“

Der Seifersdorfer hat den verantwortlichen Telekom-Mitarbeiter inzwischen nochmals aufgefordert, die Angelegenheit zur Chefsache zu machen. „DSL ist für die allermeisten Einwohner der Gemeinde inzwischen völlig selbstverständlich geworden. Ich halte es für unerträglich, dass einige wenige darauf verzichten sollen oder auf Notlösungen verwiesen werden. Deshalb bleiben wir am Ball.“ Und er hofft, dass sich möglichst viele von der Idee, selbst einen Teil der Kosten zu tragen, überzeugen lassen.